

VORWORT UND EINFÜHRUNG

Die hier vorgelegte Bearbeitung des Turms der Winde hat eine lange Vorgeschichte und geht letztlich zurück auf die von J. von Freeden 1983 veröffentlichten Studien zur ΟΙΚΙΑ ΚΥΡΡΗΣΤΟΥ. Weil er im Rahmen einer archäologischen Dissertation eine bauhistorische Untersuchung nicht liefern konnte, wurde bereits damals überlegt, ob ich seine Arbeit nicht mit einer Neuaufnahme des Monumentes abrunden sollte*. Andere Verpflichtungen ließen es aber auf lange Zeit nicht zu, ein derartiges Projekt in Angriff zu nehmen. Dass es schließlich dennoch verwirklicht werden konnte, habe ich in erster Linie dem Griechischen Antikendienst zu verdanken und den jeweiligen Direktoren auf der Akropolis, in deren Zuständigkeit das Monument fällt. So gilt mein erster Dank G. Dontas, der damals die prinzipielle Genehmigung erteilte, und seinen Nachfolgern im Amt, die das Vorhaben nach Kräften unterstützten, P. Kalligas, I. Trianti, A. Choremi und schließlich A. Mantis. Alle haben das Ihre beigetragen, damit die Arbeit zustande kommen konnte, alle haben in großzügiger und geradezu freundschaftlicher Weise geholfen und auch ungewöhnliche Maßnahmen getroffen, um die Untersuchung zu ermöglichen. Dazu gehört nicht nur die generelle Befürwortung des Vorhabens, dazu gehört die Bereitstellung von Gerüsten, dazu gehören eine Sondage zur Prüfung des Fundaments und ebenso eine Untersuchung des Dachabschlusses.

Zu danken habe ich auch den vor Ort tätigen Kollegen J. Knithakis (+), J. Tinginaka und N. Tsoniotis sowie dem Restaurator M. Korosis. Zusammenfassend kann ich nur dankbar vermerken, dass eine Erforschung des Monumentes nicht zu erreichen gewesen wäre ohne die äußerst kooperative Haltung der Akropolisdirektion und ihrer Mitarbeiter. Für mich war die Erforschung dieses Baus nicht nur eine anregende Herausforderung, sie war vor allem ein schönes Beispiel von kollegialer Zusammenarbeit.

Zu danken habe ich natürlich dem Deutschen Archäologischen Institut, das mir die Arbeiten ermöglichte und die entstandenen Kosten übernahm, ohne dass die Untersuchung des Turms der Winde je ein offizielles Unternehmen des Instituts gewesen wäre. Vor allem H. Kyrieleis bin ich diesbezüglich zu Dank verpflichtet. Die gesamte zeichnerische Aufnahme des Bauwerks habe ich durchweg allein erarbeitet. Sie hat sich als weit umfangreicher und langwieriger erwiesen als zunächst gedacht; sie wäre auch ohne professionelle Vorarbeit nicht zu verwirklichen gewesen. H. Birk, der die notwendigen geodätischen Messungen vorgenommen hat, schulde ich größten Dank für seinen bedingungslosen Einsatz vor Ort und seine kompetente Auswertung der Messergebnisse. In gleichem Maße gilt das für M.-L. Charalambi, der die Übertragung der in Bleistift angefertigten Zeichnungen in Tusche oblag, ein Vorgang, der aber keineswegs mit einem bloßen Durchzeichnen gleichzusetzen ist. Als Architektin hat Frau Charalambi die Einzelblätter mit größter Umsicht zusammengesetzt und die Druckvorlagen aller hier vorgelegten Gesamtdarstellungen des Baus einschließlich der acht Windfiguren gezeichnet**. Finanziert wurden diese umfangreichen Arbeiten von der Fritz Thyssen Stiftung, der ich für die Bereitstellung der Gelder

sehr zu danken habe. Die weiteren Zeichnungen, vor allem der Details, wurden von I. Ring, ebenfalls Architektin mit großer Erfahrung in der antiken Architektur, ausgeführt. Lediglich die vier Gesamtrekonstruktionen des Monuments wurden von mir selbst nicht nur konzipiert, sondern auch ins Reine gezeichnet.

Auch die fotografische Dokumentation des Turms mit all seinen Details wurde von mir selbst erarbeitet. Als Ausnahmen sind jedoch zu nennen die Gesamtansicht des Südwindes, die von I. Geske beigesteuert wurde, weil sie von der Hebebühne aus nicht realisierbar war. Die Innenaufnahmen, für die eine professionelle Beleuchtung unabdingbar war, wurden von E. Gehnen und V. von Eickstedt erstellt. Eine gesonderte Unternehmung war schließlich die Aufnahme der Farbreste, bei der mir R. Posamentir mit seiner Spezialausrüstung half. Ihnen allen bin ich zu größtem Dank verpflichtet.

Großen Dank schulde ich den Mitautoren P. Karanastasi und K. Schaldach, ohne deren Fachwissen eine umfassende Bearbeitung des Monumentes nicht realisierbar gewesen wäre. Dass sie darüber hinaus in Diskussionen mitgeholfen haben, auch meine Erkenntnisse zu präzisieren und zu verbessern, liegt in der Natur einer solchen Zusammenarbeit – gibt mir aber Anlass, hier nochmals ausdrücklich zu danken. Danken möchte ich auch K. Damianidis, der die Aufgabe auf sich genommen hat, die zahlreichen Graffiti an den Innenwänden des Turms aufzunehmen und auszuwerten. Ein besonderer Dank gilt P. Hönigschmid, der in enger Zusammenarbeit mit mir ein neues Modell des Turms im Maßstab 1 : 33,3 erstellt hat. Dass dieses Modell angefertigt werden konnte, verdanke ich wiederum einer großzügigen Spende von M.-L. Lekka. Es ist mir ein besonderes Anliegen, beiden meinen Dank dafür in gebührender Weise zum Ausdruck zu bringen, zumal mir dieses Modell eine große Hilfe war beim Erfassen mancher Baudetails, die ohne eine dreidimensionale Darstellung kaum verständlich werden. Zum Abschluss meiner Arbeit konnte ich erfreulicherweise P. Hönigschmid dafür gewinnen, auch ein Aquarell anzufertigen, das eine Vorstellung geben soll davon, wie der Turm als Neubau gewirkt hat. Dass ich dergleichen in Auftrag geben konnte, habe ich indes einer Spende von B.-A. von Maltzan zu verdanken.

Dank schulde ich natürlich auch einer Großzahl von Kollegen, mit denen ich Einzelfragen – oft auch vor Ort – diskutieren durfte. Nennen möchte ich in jedem Falle und auch an erster Stelle J. Binder, die die Arbeit von Beginn an mit äußerst anregenden Hinweisen und Diskussionen begleitet hat. Zu nennen sind dann vor allem die in Athen tätigen Freunde Ch. Bouras, J. Camp, M. Korres und T. Tanoulas. Dazu kommt eine Vielzahl von Kollegen, die mich vor Ort besucht und durch Diskussionen meinen Blick geschärft haben für manches Detail; alle ihre Namen aufzuzählen ist aber kaum möglich. In zahlreichen Vorträgen im In- und Ausland habe ich den Turm präsentiert und in fast allen Fällen irgendeinen Hinweis bekommen, der geholfen hat, meine Überlegungen zu korrigieren oder zu konkretisieren. Hilfreiche Reaktionen habe ich auch erhalten auf die wenigen Vorberichte und Hin-

* von Freeden 30 Anm. 5.

** Die Bleistiftzeichnungen vom Turm geben den Bau in seinen Einzelteilen wieder, so wie sie vor Ort erarbeitet wurden – acht Blätter für die Außenwände, acht für die Innenwände, je ein Blatt für den Fußboden, die Decke, die Dachaufsicht und allfällige Details. Der Bau als solcher wurde im Maßstab 1 : 20 gezeichnet, die Reliefs der Winde und sonstige Einzelheiten 1 : 10. Das Zusammensetzen der Blätter erforderte größte Sorgfalt und vor allem auch

räumliches Vorstellungsvermögen, weil jeweils nur eine Wandfläche in der direkten Ansicht erscheint, während die nach rechts und links anschließenden dem achteckigen Grundriss entsprechend verkürzt sind. Auf den acht Blättern der Ansichten wurden deshalb auch nur auf der jeweiligen Mittelwand Binnenstrukturen der Oberfläche angegeben; auf den seitlich anschließenden ist die Darstellung dagegen beschränkt auf den Fugenverlauf.

weise, die ich veröffentlicht habe^{***}. Ich kann nur aufrichtig danken für alle Anregungen, die mir auf diese Weise zuteil wurden.

Ähnliches gilt für die Ausarbeitung des Manuskripts, dessen Niederschrift ich im Winter 2006 begonnen habe. Fachspezifische Hinweise habe ich erhalten von M. Hüttig, A. Schürmann und E. Winter, vor allem aber von J. Teichmann vom Deutschen Museum in München, der mich in die Astronomie und ihre Geschichte eingewiesen hat. Für Diskussionen zu Einzelfragen bin ich R. Amedick, T. Busen, A. Hennemeyer, W. Kamm, K. Müller, O. Palagia, und vor allem H. Svenshon zu Dank verpflichtet, ebenso M. Hoff, der mich zu der von ihm organisierten Tagung über das römische Athen (Lincoln 1996) eingeladen hat. Bezüglich der schriftlichen Überlieferung durfte ich mich auf den fachmännischen Rat von Ch. Habicht, K. Hallof und M. Wörrle verlassen. Besonderen Dank schulde ich aber J. Nollé, der sich in vorbildlicher Kollegialität bereit erklärt hat, das Manuskript vorab zu lesen und vor allem die Auswertung der Quellen zu überprüfen. Dankbar sei hinzugefügt, dass er darüber hinaus geholfen hat, Fehler zu korrigieren und Ungenauigkeiten auszumerzen. Das gilt in besonderer Weise für D. Pohl, die mit großem Engagement die redaktionelle Bearbeitung des Manuskripts übernommen und dafür gesorgt hat, dass das Buch seine vorliegende Form erhalten hat. Ich bin ihr zu großem Dank verpflichtet. Dank gebührt nicht zuletzt meiner Frau Birgitt, die meiner Arbeit großes Verständnis entgegengebracht, sie mit gedulden und kritischen Diskussionen begleitet und vor allem auch sprachlich verbessert hat.

Die Untersuchung des Monuments hat weit mehr Zeit in Anspruch genommen als zunächst geplant; ebenso gestaltete sich die Niederschrift des Textes weit schwieriger als gedacht. Probleme bereiteten mir sowohl die Analyse des Entwurfs als auch die Rekonstruktion des Mechanismus in der Turmkammer; beides führte in Bereiche, die weit über die unmittelbaren architektonischen Fragen hinausgehen. Ich kann nur hoffen, dass meine diesbezüglichen Überlegungen auch von den zuständigen Fachleuten akzeptiert werden. Das Manuskript wurde im Winter 2009 abgeschlossen, später erschienene Literatur konnte nur in Einzelfällen berücksichtigt werden. Auf die Arbeit von von Freeden, der einzigen, die sich mit dem Turm ausführlich auseinandergesetzt hat, wird nur eingegangen, wenn es darum geht, Einzelheiten zu korrigieren, oder wenn ein dezidiert anderer Standpunkt eingenommen wird, nicht jedoch, um jede von ihm gemachte Bemerkung zu bestätigen.

Der Turm der Winde ist der besterhaltene Bau der Antike in ganz Griechenland und steht heute noch aufrecht mitten in Athen. Dieser glückliche Umstand zusammen mit der großartigen Dokumentation, die J. Stuart und N. Revett vor rund 250 Jah-

ren erarbeitet haben, brachte es mit sich, dass der ungewöhnliche Bau zu den allseits bekannten Schöpfungen der abendländischen Architektur gehört. Sein achteckiger Grundriss mit den drei Anbauten, sein prismatischer Baukörper und das pyramidenförmige Dach sind unverwechselbar. Dieses überlieferte Bild wird durch die hier vorgelegte Studie nur in wenigen Details korrigiert – und dennoch wird das Monument völlig neu erschlossen. Erstmals wird Einblick gegeben in einen faszinierenden Entwurf sowie in ein kompliziertes Baugesfüge, wie es in dieser Weise bislang nicht zu erkennen war. Die genaue Bauaufnahme und vor allem die Untersuchung der konstruktiven Zusammenhänge haben vor unseren Augen ein einmaliges Monument der antiken Architektur erstehen lassen, das von der Fachwelt bisher kaum einzuordnen war und deshalb in der Regel nur pauschal behandelt und oft auch übergangen wurde. Die Auswertung der architektonischen Details, die stilistische Einordnung der Reliefs und nicht zuletzt die Analyse der Sonnenuhren haben darüber hinaus zu einer weitgehend gesicherten Datierung geführt, die dem Bau und seinem Bildschmuck einen festen Platz in der griechischen Kunstgeschichte zuweist. Vor allem aber haben der unbefangene Blick auf das Bauwerk sowie die erneute Begutachtung der Spuren seiner Nutzung zu einer völlig neuen Deutung dieser merkwürdigen Schöpfung geführt – erst damit erlangt das Horologium des Andronikos seinen ihm zustehenden Rang.

Der Turm war in erster Linie ein Schaustück; sein primärer Zweck war es, einen würdigen Rahmen abzugeben für den Apparat, den Andronikos konstruiert hat, um den Lauf der Gestirne und die dem Universum innewohnende Ordnung vor Augen zu führen. Die überlieferte Bezeichnung Horologium kann tatsächlich nur dieses Instrument in der Turmkammer meinen, wurde aber allmählich auf den ganzen Bau übertragen. Der Begriff Horologium wird hier dagegen ausschließlich für diesen Mechanismus verwendet, während das Bauwerk dem Sprachgebrauch folgend als Turm der Winde bezeichnet wird. Als namengebendes Merkmal waren die mächtigen Reliefs nicht nur schmückende Zutat; zusammen mit den Sonnenuhren sollten sie das den Turm bestimmende Programm hervorheben und bereichern. Es ist nämlich weniger das Messen der Zeit als vielmehr die kosmische Ordnung, die Andronikos aus Kyrrhos an und in seinem Bau in Szene setzen wollte. Wer dieser Andronikos war, ist leider unbekannt; unser Wissen von diesem bedeutenden Mann ist erstaunlich dürftig. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass er nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Erbauer dieses Turms war. Fest steht jedenfalls, dass er ein äußerst eigenwilliges Bauwerk entworfen hat. Wir verdanken ihm einen echten Prototyp der abendländischen Architektur.

^{***} Kienast 1993, 271–275; H. J. Kienast, The Tower of the Winds in Athens. Hellenistic or Roman?, in: M. Hoff – S. Rotroff (Hrsg.), The Romanization of Athens: Proceedings of an International Conference Held at Lincoln, Nebraska (April 1996) (Oxford 1997) 53–65; H. J. Kienast, Antike Zeitmessung auf der Agora, AW 28, 1997, 113–115; Kienast 2000, 96–99; H. J. Kienast, La

torre dei venti di Atene, in: E. Lo Sardo (Hrsg.), Eureka! Il genio degli antichi, Ausstellungskatalog Neapel (Neapel 2005) 245–251; H. J. Kienast, Der Turm der Winde und seine geflügelten Männer, in: Edition Schwaben 3 (2006) 64–67; Kienast 2007; H. J. Kienast, Der Turm der Winde in Athen, Philia I. Eine Zeitschrift für Europa, 2008, 5–9.